

## SAV Medienpreis 2019 / Laudatio Fabian Baumgartner



*Fabian Baumgartner*

Der Blick bezeichnete ihn einmal als den berüchtigsten Jugendstraftäter der Schweiz. Der Fall „Carlos“, wer erinnert sich nicht? Im Rahmen eines Porträts über den Zürcher Jugendanwalt erzählte Hansueli Gürber im Schweizer Fernsehen vom Sondersetting für den damals 17-jährigen „Carlos“ – mit Privatwohnung, Einzelbetreuung, Boxtraining und monatlichen Kosten von mehreren 10'000 Franken. Danach war das Augenmerk der Öffentlichkeit und auch der Politik auf den Fall „Carlos“ gerichtet. Ein paar zufällige Schlagzeilen mögen das Spektrum der Berichterstattung in Erinnerung rufen:

„Noch ein Sondersetting für Carlos?“ / „Rindfleisch und Armani-Deo: Die Justiz erfüllt Carlos jeden Wunsch“ / „21 Tage auf freiem Fuss – und schon schlägt Carlos wieder zu“ / „Fall Carlos kostet über eine halbe Million Franken“ / „Carlos war im Gefängnis 100'000 Franken teurer als im Sondersetting“ / „Fall Carlos: Jetzt spricht sein Jugendanwalt“ / „Beschwerde abgelehnt: Bundesgericht lässt Carlos nicht frei“ / „Bundesgericht gibt Carlos recht“ / „Zürcher Justizdirektor kritisiert Bundesgericht wegen Carlos“ / „Martin Graf verliert wegen Fall Carlos die Contenance und zieht über Jugendanwalt Gürber her“ / „Fall Carlos kostete Martin Graf das Amt“ / „So lebt Ex-Jugendanwalt Hansueli Gürber drei Jahre nach dem Fall Carlos“ / „Er kann es nicht lassen – wird Carlos jetzt für immer weggesperrt?“ / „Fall Carlos: wir haben alles versucht“

Und wir Medienkonsumenten? Haben wir zum Fall „Carlos“ über die Jahre nicht schon alles gelesen, alles gehört und gesehen? Ertappte sich der eine oder die andere nicht auch schon beim Gedanken, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Fall womöglich erschöpft hat? Der Ende 2018 in der NZZ publizierte, mehrere Seiten starke Beitrag von Fabian Baumgartner zum Thema „Carlos“ zeigt: sie hat sich nicht erschöpft.

Anlass zum Beitrag gaben jüngste Entwicklungen: Wieder Gewalt. Wieder ein Jahr Untersuchungshaft. Versionen des Tathergangs, die sich widersprechen und die Möglichkeit der Verwahrung, die der Staatsanwalt durch ein Gutachten prüfen lässt. „Ich bin kein Engel, aber die machen mich zu einem Monster. Die Wahrheit aber liegt wohl irgendwo dazwischen“. Mit diesen Worten lässt sich „Carlos“ zitieren. Doch wo liegt sie denn nun, die Wahrheit? Auf der Suche nach Antworten holt Fabian Baumgartner weit aus, um sich „Carlos“ zu nähern, dem „Ausnahmefall in jeder Beziehung“, dem „auf den die Justizbehörden nicht vorbereitet waren“, dem „Bad Boy“, dessen Geschichte aber nicht erklärbar sei, ohne das Verhalten von Behörden und politisch Verantwortlichen.

Unterstützt von kostbaren Illustrationen von Joana Kelen nimmt Fabian Baumgartner die Leserinnen und Leser gekonnt mit auf die Suche nach Erklärungen und Zusammenhänge, mit auf eine Reise, die einen unmöglich kalt lässt. Eine Reise, bei der sich Leserinnen und Leser bald selbst hin und her gerissen sehen zwischen der andauernden kriminellen Energie auf der einen Seite und den konsequenten bis ohnmächtigen Antworten von Justiz und Politik auf der anderen. Dabei legt Fabian Baumgartner Zeile für Zeile den Blick frei auf immer mehr Facetten des Falls:

Da ist „Carlos“, der Sensible, der Optimist, der nie klagt oder jammert, der Hochbegabte, der im Kindergarten für ein Förderprogramm angemeldet wird. Da ist „Carlos“ der Unbequeme, Widerborstige und Hyperaktive, der nichts im Raume stehen lassen kann, der den Eltern zunehmend entgleitet, zum Problemfall in der Schule wird und Drogen konsumiert, der Fremdplatzierte, den keiner will.

Da ist „Carlos“, der Intensivtäter, der bis zum 15. Lebensjahr bereits 34 Delikte begangen hat, der Gewalttätige, der einem Jugendlichen beim Streit lebensbedrohlich in den Rücken sticht, im Tram einem anderen Jugendlichen den Unterkiefer bricht, der Mitgefangene und Aufseher bedrohen und verletzten soll, der im Gefängnis randaliert und seine Zelle unter Wasser setzt.

Das ist „Carlos“, der Unfassbare, der nur auf Basis von Akten begutachtet wird, der sich schubladisiert fühlt und kritisiert, die Psychiater würden sich gegenseitig abschreiben, der aber gleichsam konsequent jedes Gespräch mit ihnen verweigert.

Das ist „Carlos“, der mit 11 Jahren fast 50 Tage in der Durchgangsstation sitzt, weil ihn ein Nachbar zu Unrecht der Brandlegung verdächtigt hat, der mit 13 Jahren bereits 241 Tage Einzelhaft hinter sich hat, mit 15 Jahren in einer weiteren Untersuchungshaft versucht, sich umzubringen, dem die Freiheit fürsorgerisch entzogen wird und der in der Psychiatrie fast zwei Wochen lang an das Bett gefesselt bleibt. Das ist „Carlos“, der nach einer gewalttätigen Auseinandersetzung mit Aufsehern von Gefängnis zu Gefängnis verlegt wird, um am Schluss, wie sein Anwalt sagt, wieder dorthin geschickt zu werden, „wo die einzigen Belastungszeugen für ihn zuständig sind“.

Das ist „Carlos“, dem man ein kostspieliges, aber positiv verlaufendes Sondersetting zuspricht, aus dem heraus er dann wegen der öffentlichen Kritik wieder inhaftiert wird – bis das Bundesgericht das Vorgehen kritisiert. Da ist er schliesslich, „Carlos“, mitten im Trubel politischer und medialer Aufmerksamkeit, an den man nach Inhaftierung aus dem Sondersetting nicht mehr herankomme.

Je mehr Aspekte Fabian Baumgartner plastisch macht, umso nachdenklicher bleibt man als Leser zurück. Es geht dabei nicht um die Frage, ob „Carlos“ Täter *oder* Opfer ist. Es geht aber darum, ob der Täter *auch* Opfer sein kann und inwiefern sich die beiden Aspekte gegenseitig beeinflussen können. „Ich bin kein Engel, aber die machen mich zu einem Monster“. Ob die Wahrheit hier tatsächlich in der Mitte liegt, wie „Carlos“ suggeriert, überlässt der Autor vorerst dem Urteil der Leserinnen und Leser. Es gibt aber verschiedene Wege, sich der Wahrheit zu nähern. Einer davon beginnt damit, den vom Schwarz und Weiss verstellten Blick der Öffentlichkeit auf die zahlreichen Grauschattierungen hin zu öffnen. Das hat Fabian Baumgartner hier nach den Regeln der Kunst getan. Dafür dankt ihm die Jury und ehrt ihn mit einem der beiden Hauptpreise.

M. Schweizer, 6. Juni 2019.